Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 329. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Freitag, den 5. Dezember 1879. (Crispina.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 4. Dez. Schiller sagt irgendwo, daß wenn in einem großen Saale in einer Ecke Einer eine Mordgeschichte erzählen, in der gegenüberliegenden Ecke ein Anderer dagegen einen der Form nach höchst gediegenen, dem Inhalte nach aber weniger tragischen Vortrag halten würde, der Letztere nur spärliche oder gar keine Zuhörer aufzuweisen, der Erstere dafür vor einer dichtgedrängten Masse eventuell stundenlang zu sprechen haben dürfte. An diesen psychologischen Satz, dem jeder Zeitungsredacteur und selbst wenn er nur Fürsten zu Lesern hätte, sich unterwerfen muß, wurde man heute im Abgeordnetenhause unwillkürlich erinnert, als beinahe die ganze Sitzung von der Discussion über ein einziges Thema, die Gefängnißstrafe, ausgefüllt wurde. Der erste Redner, der sich hierüber zum Worte gemeldet, der Breslauer Staatsanwalt v. Nechtritz-Steinkirch, hatte gleich im dritten Satze das Wort gefunden, welches seiner und aller übrigen Reden während der dreistündigen Debatte eine Aufmerksamkeit verschaffte, wie man sie in diesen Räumlichkeiten, in denen es fast immer hin und her wogt und summt, nur selten zu gewahren im Stande ist. „Die Prügelstrafe muß wieder eingeführt werden!" In diesem Satze culminirte der erste Theil der Ausführungen des conservativen Redners und es kann nicht Wunder nehmen, daß die Linke bei diesem „Attentate auf die Menschenrechte" ein recht vernehmliches Veto einlegte. Bald kam indeß die „kleine Excellenz" aus dem Centrum, welche erklärte, daß auch sie „in gewissen Fällen den Sträflingen eine Tracht Prügel zudiciren wolle", was bei der bekannten Jovialität des Redners wiederum das ganze Haus in stürmische Heiterkeit versetzte. Jedenfalls lag viel Wahres in den Worten beider Redner. Die Prügelstrafe ist in den Gefängnissen gänzlich abgeschafft (sie besteht nur noch in den Zuchthäusern) in Folge eines falschen, durch unsere ganze neuere Strafgesetzgebung sich hinziehenden Humanitätsprinzips. Um so schärfer aber ist man in der Bestrafung der politischen Gefangenen geworden. Die Abgeordneten Windthorst, Nechtritz und der Münster'sche Strafanstaltsdirector Strosser waren einig in der Verurtheilung dieser Praxis, deren ungeheuerliche Consequenzen, namentlich in Rücksicht auf die Uebertretung der Maigesetze und die Preßvergehen der Abg. Windthorst dem Hause noch einmal drastisch vor Augen malte. Der nationalliberale Abg. Götting, der schon vor zwei Jahren unsere Bischöfe mit gemeinen Verbrechern auf gleiche Stufe gestellt hatte, wollte auch diesmal wieder die Schuld an den gerügten Uebelständen der „Gesetzesverachtung" aufbürden, wurde aber von den Abgeordneten Windthorst und Schorlemer über diesen Punkt mehr als ihm vielleicht erwünscht war, aufgeklärt. Der Minister Graf Eulenburg hatte sich während dieser Debatte entfernt und sein Commissar kam auf dieselben nicht zurück, beschränkte sich vielmehr darauf, eine spezielle Anfrage des Abg. Windthorst dahin zu beantworten, daß die Regierung bei Neubauten von Gefängnissen so viel wie möglich sich bemühe, Isolirzellen herstellen zu lassen. Der Gefängnißetat wurde schließlich genehmigt. — Der hiesige Kirchenrechtsprofessor Hinschius, einer der Väter der Maigesetze, veröffentlicht in der „Deutschen Revue" einen Artikel über den Ausgleich mit der Curie und gibt darin das Brodkorbgesetz, sowie die der Kirche durch die Maigesetze im Excommunicationsverfahren auferlegte Beschränkung preis. — Das „Tagebl." bemerkt über das Dementi, welches das Wolff'sche Bureau dem „Westf. Merkur" in Sachen der Religionsunterrichtsfrage zu ertheilen für gut befand: „Man begreift nicht, was man officiöserseits damit bezwecken mag, den ganzen Vorgang in Abrede zu stellen. Die Organe des Staates haben sich offenbar eine Abweisung geholt, die man sich hätte ersparen können. — Ein ähnliches, wenn auch nicht der Wahrheit so direct ins Gesicht schlagendes, aber jedenfalls sehr dunkel gehaltenes officiöses Dementi wird heute der „Nat.-Ztg.", „Frankf. Ztg." wegen deren letzten Erörterungen über die Welfenfondsfrage ertheilt. Ich kann Ihnen mittheilen, daß eine definitive Regelung dieser Angelegenheit hier beabsicht wird, daß aber die weitere Mittheilung jener Blätter, der hiesige Hof habe dem Herzog von Cumberland auch eine Verzichtleistung auf den braunschweigischen Thron zugemuthet, unbegründet ist.

— Die „Evang.-Luth. Kirchenztg." fordert die Conservativen auf, mit dem Centrum einen Druck darauf auszuüben, daß dem Culturkampf ein Ende gemacht werde. „So lange sie dazu nicht entschlossen sind, so lange kann aus der bisherigen Verbindung mit dem Centrum kein fester Damm gegen die Wiedererstarkung des Liberalismus werden. Fassen sie aber den Entschluß zu einer solchen Verbindung, so wird man sehr gereizt über sie werden, aber sie werden eine parlamentarisch maßgebende Stellung erreichen, mit welcher man auch an leitender Stelle wohl oder übel rechnen muß und sofort rechnen wird. Die Frage, ob die Conservativen den Muth haben werden, unabhängig zu handeln und mit dem Punkte ihres Programms, daß der Kirchenstreit ein fressender Schaden unseres Volkslebens sei, praktischen Ernst zu machen, ist der Prüfstein für ihre Zukunft. Mit der Erklärung der Bereitwilligkeit, zur Beendigung des Streites mitzuwirken, ist, wie die Erfahrung dreier Jahre gezeigt hat, durchaus nichts gethan; die Partei muß die Frage selbstständig in die Hand nehmen. Läßt sie sich durch Stirnrunzeln davon abhalten, so wird sie unaufhaltsam in die Stellung einer bloßen Regierungspartei versinken, die nicht aus eigener Kraft, sondern von Regierungsgnaden leben würde."

— Der Eisenbahnkommission wurde von den Regierungscommissarien privatim mitgetheilt, daß die Regierung im Januar dem Landtage einen Gesetzentwurf, betreffend den Ankauf der Rheinischen Bahn, vorlegen werde. Nach der Feststellung des Berichts der Eisenbahncommission kündigten die Centrumsmitglieder einen Antrag für das Plenum an, wonach die Erhöhung der Normaltarife bis zu einem bestimmten Procentsatz nur mit Genehmigung des Landtags stattfinden dürfte.

* **Aus Schlesien**, 3. Dez. Ueber die Noth im Kreise Cosel wird der „Rat.-Leobsch. Ztg." u. A. geschrieben: In unserem Kreise allein haben im Lauf dieses Jahres 288 Subhastationen und Concurse stattgefunden, eine erschreckende Zahl. Wo kommen bei diesem Stande der Landwirthschaft die Nahrungsmittel her zur Ernährung der Kreisbevölkerung? Kartoffeln sind nicht vorhanden, die wenigen, die zu sehen sind, werden mit 6 Mark 50 Pfennig pro 100 Kilo verkauft, im Vorjahr 2 M. 60 Pf.; Kraut kostet das Schock 5—6 M. gegen 1 M. im Vorjahre. Und bei diesen enormen Preisen ist nirgend ausgiebiger Verdienst. — Dem allen entsprechen denn auch die Beobachtungen, die gemacht worden sind. Bei Gelegenheit der Aufnahme des Personenstandes ist bemerkt worden, daß die Leute statt der Kartoffeln gekochte Zuckerrüben mit Salz aßen, daß an Heizung der Wohnung oft nicht zu denken war, daß in fast unbewohnten Räumen Menschen hausten, die sich mit Mühe durch eine Strohdecke gegen die Kälte zu schützen suchten und denen der Hunger aus dem Gesichte blickte. Muß man nicht jeden Tag fürchten, daß der drohende Typhus zum Ausbruch kommt?

* **Paderborn**, 2. Dez. Gestern fand hierselbst, laut dem „Lib.-Bote", eine vertrauliche Besprechung der Pfarrer unseres Kreises über das von Seiten der königlichen Regierung gestellte Anerbieten in Sachen der Ertheilung des „schulplanmäßigen Religions-Unterrichts" statt. Das Resultat derselben lautet im Wesentlichen wie folgt: Die Pfarrer haben vermöge ihres Amtes das Recht und die Pflicht, den Religionsunterricht zu leiten; sie sind daher selbstverständlich bereit, die Leitung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts wieder zu übernehmen, sobald von Seiten der königlichen Regierung die Hindernisse hinweggeräumt werden, welche dieser Leitung bereitet waren. Die Pfarrer können sich aber in keiner Weise und in keiner Form diese Leitung vom Staate übertragen lassen. Daher können die Bedingungen, welche die königliche Regierung den Pfarrern gestellt haben soll, theils als unklar, theils als diesem Prinzip widersprechend nicht acceptirt werden.

* **Münster**, 4. Dez. Die Mittheilung des „Westf. Merk.": Den katholischen Geistlichen solle die Leitung des Religionsunterrichtes wieder angeboten werden, ist bekanntlich officiös als unrichtig bezeichnet worden. Allerdings war die Nachricht in dieser Fassung nicht ganz correct. Die königlichen Regierungen haben nämlich im Auftrage des Herrn Ministers v. Puttkamer die Landräthe beziehungsweise die Kreis-Schul-Inspectoren ihrer Bezirke angewiesen, schleunigst festzustellen, welche Pfarrer aus den betreffenden Kreisen zur Uebernahme der Leitung des Religions-Unterrichtes geeignet seien. Die königlichen Regierungen werden aber statt der im „Merk." erwähnten Bedingungen die Erwartung ausgesprochen haben: daß die Pfarrer, welche nach dem Urtheile der Landräthe und Schulinspectoren geeignet und selbst bereit sein möchten, die gedachte Leitung zu übernehmen, sich den Anordnungen der Schulbehörde fügen würden. Diese Erwartung bezieht sich namentlich auf die Innehaltung der von der Regierung für den Religions-Unterricht festgesetzten Stunden, wie auch auf die Benutzung der jetzt im Gebrauche befindlichen Lehrbücher und namentlich auf die von der Schulbehörde vollzogene Vertheilung des Unterrichtsstoffes. Auch diese Fassung vermindert die Bedenken nicht, welche letzthin bei der Besprechung der ersten Nachricht erhoben wurden, abgesehen davon, daß Landräthe und Kreisschulinspectoren wohl kaum in der Lage sind, über die Befähigung der Geistlichen zu einem von Gott und der Kirche ihnen übertragenen Amte zu urtheilen, da der Verkehr der gedachten Herren mit dem Geistlichen in kirchlichen Dingen unseres Wissen ein sehr beschränkter ist, wenn er überhaupt besteht.

Belgien.

* **Brüssel**, 2. Dez. Man schreibt der „Germ.": Das Domcapitel von Tournai hat am 29. November dem Diöcesanclerus die Ernennung des Diöcesan-Administrators du Rousseaux angezeigt. Das vom 22 November datirte Decret der Congregation der Bischöfe und Regulare, welches den Bischof Edmund Dumont seiner Funktionen enthebt, spendet zuvörderst dessen früherer Amtsverwaltung das höchste Lob und führt dann aus, seine Geisteskräfte hätten in letzter Zeit so gelitten, daß seine besten Absichten zur Fortführung seines hohen Amtes nicht genügt hätten. In Folge dessen habe der h. Vater dem Bischof für einige Zeit vollständige Ruhe angerathen und ihn nach Rom eingeladen. Doch nach der Rückkehr habe sich der Zustand des Bischofs verschlimmert, und es sei zu bedauern, daß er die dem Clerus angekündigte Einreichung seiner Demission nicht vollzogen und auch dem wiederholten diesbezüglichen Gesuche des Papstes nicht entsprochen habe. So sei dem h. Vater nichts übrig geblieben, als nach Anhörung des Rathes der Cardinäle der Congregation der Bischöfe und Regulare die Ausfertigung eines Decretes zu befehlen, „wodurch dem Bischof Dumont die Ausübung jeder geistlichen und zeitlichen Jurisdiction in der Diöcese Tournai entzogen wird". Gleichzeitig habe die Congregation auf päpstlichen Befehl die volle geistliche und zeitliche Jurisdiction dem Canonicus du Rousseaux übertragen, welcher als apostolischer Administrator die Diöcese Tournai regieren werde. Die „liberale" Presse, die vor Allem dem eifrigen Bischof von Tournai spinnefeind war, triumphirt über seinen Rücktritt, statt den armen Geisteskranken zu bemitleiden. Sie triumphirt zu früh, denn sein pflichteifriger gesunder Nachfolger wird die Diöcese nur noch besser zu leiten im Stande sein.

□ Schuld und Sühne.

(Schluß.)

47.

Leonie hatte gelobt, daß sie nie im Leben wieder lügen oder betrügen wolle, und dies Gelübde fiel ihr jetzt wieder ein, als sie in dem kleinen Garten vor der Villa stand. Bertram hatte sie vorhin so gelobt und bewundert; er hielt sie für so wahr und ehrlich, ja, in seinen Augen war sie ohne Fehl. Er wußte nichts von ihrer Sünde und von ihrem Betruge; er ahnte nicht, wie tief sie einst gefallen war! in seinen Augen war sie rein und unschuldig, wie die Engel im Himmel.

Niemand außer Paul wußte um ihre Sünde, und er würde sie um keinen Preis der Welt verrathen haben. Brauchte Bertram darum zu wissen? Mußte sie es ihm sagen, wenn sie wußte, daß er dann von ihr gehen werde? Wußte sie nicht, was er damals auf der Gemälde-Ausstellung über die Ehre gesagt hatte? Ja, wenn sie ihm die Wahrheit sagte, würde sie ihn nur von Neuem verlieren. Er liebte sie, weil er sie für treu und wahr hielt; aber konnte er sie noch lieben, wenn er wußte, daß sie eine „Diebin" sei? War es nicht besser, sie heirathete ihn und sagte ihm nichts von der Vergangenheit? Dann würde er nie von ihrer Sünde erfahren und sie für treu und wahr bis an seines Lebens Ende halten.

So schwankte Leonie Rayner noch einmal wieder zwischen Recht und Unrecht, zwischen Wahrheit und Lüge, noch einmal focht sie einen erbitterten, schweren Kampf mit sich selbst. Weshalb sollte sie das Glück mit beiden Füßen von sich stoßen? Weshalb sollte sie Bertram nicht heirathen und sich seiner Liebe freuen?

Aber dann dachte sie an das Gelübde, das sie einstmals abgelegt hatte. Nein, ihr künftiges Leben sollte frei von Lug und Trug bleiben. Sie wollte nicht wieder unwahr sein. Sie hob den Blick gegen Himmel und faltete die Hände zum Gebet. „Ich will ihm nichts verschweigen. Herr, führe Du mich, wie Du willst. Bewahre mich nur vor neuer Sünde und Schande."

Sie ließ Bertram zu sich rufen und verbarg ihm keine ihrer Sünden. Er hörte ihr sprachlos zu. „Und das, Leonie, das konntest Du thun?" war Alles, was er hervorzubringen vermochte.

„Ja, Bertram, ich konnte es thun. Die Versuchung war zu groß, und ich zu schwach. Ich war so stolz auf meinen Reichthum und so stolz auf meinen Titel. O, Bertram, ich war so blind, so thöricht, so kindisch! Ich weiß, daß Du es mir nie vergeben kannst, Bertram, aber ich habe das Gelübde gethan, nie wieder zu lügen, und darum mußtest Du es wissen. Ich hätte mein Geheimniß bewahren und Dich heirathen können, ohne es Dir gestanden zu haben, aber ich wollte Dich nicht betrügen, Bertram."

„Du kannst es nicht gethan haben, Leonie, Du kannst es nicht!" wiederholte er.

„Ich weiß selber nicht, wie ich es thun konnte; aber ich that es doch, Bertram. Erinnerst Du Dich noch des Abends, als ich die silbernen Schuhschnallen suchte? Damals fand ich das Testament und seit dem Augenblick bin ich nie wieder glücklich gewesen. Ich glaubte, wenn ich Paul heirathete, wäre es ebenso gut, als ob ich ihm das Testament gäbe, und so betrog ich Dich, den ich liebte, und Paul, den ich nicht lieben konnte. Aber nun will ich nie wieder lügen oder betrügen und sollte ich auch Alles dadurch verlieren müssen. Ich weiß, daß Du mir nicht vergeben kannst, Bertram, ich hab' nicht vergessen, was Du einst in der Gemälde-Ausstellung sagtest. Es ist meine gerechte Strafe, wenn Du Dich von mir wendest und mich verlässest, Bertram."

Er hatte sie schweigend angehört. Ihre Worte erfüllten sein Herz mit namenloser Traurigkeit, aber als er auf sie niederblickte und sah, daß sie so demüthig vor ihm stand und ihr liebes, sanftes Gesicht flehentlich zu ihm erhoben hatte, da öffnete er seine Arme und zog sie an seine Brust. „Nichts soll uns scheiden, Leonie! Ich laß Dich nicht von mir, Du süßes Herz!"

„Und Du verzeihst mir meine Schande und willst sie zu vergessen suchen, Bertram?" fragte sie freundlich, und schlang ihre Arme um seinen Nacken.

„Dein Geständniß hat Alles wieder gut gemacht, Leonie; es beweist wiederum, daß Du durch und durch brav und ehrenwerth bist. Du hättest mir Deinen Fehler verschweigen können, aber Du hast es nicht gethan, Du hast Dich tief gedemüthigt und hast bereut; in meinen Augen stehst Du höher wie jedes andere Weib, das nie in solche Versuchung kam und deshalb auch nicht fallen konnte. Wenn dies das einzige Hinderniß zwischen uns ist, mein Liebling, so laß es beseitigt sein. Laß uns nie wieder von der schrecklichen Vergangenheit sprechen, Leonie, sie ist vorüber, und wir wollen sie vergessen. Sieh' mich noch einmal mit Deinen lieben, treuen Augen an. Ich bin der Unwürdige, mein süßes Lieb, nicht Du; ich fühle mich so klein und gering, wenn ich an Deine Aufrichtigkeit und Herzensgüte denke."

„Und Du vergibst mir, Bertram?" wiederholte sie.

„Gewiß, Leonie! Die Sühne ist größer als die Sünde gewesen. Sprich nicht wieder davon. Ich werde nur noch daran zurückdenken, wenn ich mich erinnern will, wie wahrhaft edel und gut doch die Natur eines Weibes sein muß, das aus der Versuchung nur noch um so reiner und wahrer hervorgeht. Sag', mein Liebchen, willst Du diesen Sommer noch, wenn die Blumen blühen, zu mir in mein Haus ziehen und mein treues Weib sein?"

Die kleinen Vögel zwitscherten lustig in den Hecken, und ein leiser Hauch des Windes führte den Liebenden den süßen Duft der Frühlingsblumen zu. Der Sonnenstrahl, der durch die Wolken brach und sich über ihre Häupter ergoß, erschien Leonie wie ein Gruß des Himmels; sie blickte ihren Verlobten mit einem solch' seligen, ungetrübten Lächeln an, wie man es lange nicht auf ihrem Gesicht bemerkt hatte.

* * *

Es waren besonders zwei Ereignisse, die im Laufe des Jahres die Aufmerksamkeit der ganzen vornehmen Welt auf sich zogen. Zuerst war es Sir Bertram Gordon's Verheirathung mit Miß Leonie Rayner und dann Bertram's plötzlicher Reichthum. Die Kohlengruben, die er auf seinem Besitz in Schottland entdeckt, hatten ihn in kurzer Zeit zum Millionär gemacht. Lady Fanshawe sah jetzt auch ihren Lieblingswunsch erfüllt. Sie erklärte, daß sie nicht ohne Leonie leben könne, und so bat Sir Bertram sie denn, zu ihm und seiner jungen Frau nach Glen Blae überzusiedeln. Fünf Jahre nach ihrer Heirath waren Leonie und Bertram auf dem höchsten Gipfel des Glückes angelangt. Die Kohlengruben hatten ihn zu einem der reichsten Männer des Landes gemacht, und Lady Gordon spielte wieder die erste Rolle in der vornehmen Welt. Sie ist jetzt noch die schönste und beliebteste Frau in ganz London. Die Welt liegt ihr wieder zu Füßen, aber sie ist jetzt weiser als in früheren Tagen, als sie noch das Geld für das höchste Gut hielt. Sie wird wegen ihrer Aufrichtigkeit, ihrer Großmuth und ihrer Wohlthätigkeit von Alt und Jung geehrt und geliebt; aber ihre schönste Eigenschaft bleibt doch das Mitgefühl und die Sympathie, die sie für Unglückliche und Irrende hat. Sie hat manchen ihrer Mitmenschen vor Schande und Elend bewahrt, Unzählige getröstet, im Guten gestärkt und zu Gott geführt. Wie viel Gutes und Frommes sie in ihrem spätern Leben gethan, das wird die Welt nie erfahren. Hunderte von Menschen können ihren Namen nicht aussprechen, ohne ein inbrünstiges „Gott segne Lady Gordon!" hinzuzufügen.

* * *

Vor einigen Jahren sah ich auf der Gemälde-Ausstellung drei Portraits, die großes Aufsehen erregten. Das erste war das eines lieblichen blonden Kinderkopfes, es war Rayner Gordon, der älteste Sohn von Sir Bertram Gordon von Schloß Glen Blae; das zweite war Graf Paul Charnleigh, ein hübscher Mann mit einem etwas melancholischen Zuge auf dem schönen Gesicht, und das dritte war Lady Ethel Charnleigh — die größte Zierde der ganzen Ausstellung. Hieraus mag der freundliche Leser schließen, daß Paul seinen Liebesgram überwand und nach einigen Jahren das Mädchen heimführte, das ihn so treu und innig geliebt hatte.

Zum zweiten Attentat auf den Kaiser von Rußland.

* Moskau, 3. Dez.

Die „Moskauer Zeitung" veröffentlicht den Bericht eines Augenzeugen, welcher sich im Bagagezuge befand, über die stattgehabte Katastrophe. Gemäß den getroffenen Bestimmungen verließ der Zug des Kaisers um 12 Uhr Mitternacht den Bahnhof von Simferopol, nachdem der Zug mit der kaiserlichen Bagage, aus 14 Waggons und 2 Lokomotiven bestehend, eine halbe Stunde früher abgelassen war. Durch einen glücklichen Zufall überholte der kaiserliche Zug den Bagagetrain und eilte demselben in einer Distanz von einer halben Stunde voraus. Im Bagagetrain befanden sich 50 Personen. Als der Zug vom Moskauer Bahnhof noch ungefähr 2½ Werft entfernt war, ertönte plötzlich ein starkes Krachen, und der Waggon, in welchem sich der Berichterstatter befand, begann von einer Seite zur anderen zu schwanken, bis ein starker Stoß denselben zum Stehen brachte. Nachdem Berichterstatter seinen Waggon verlassen, erblickte er die deutlichsten Spuren einer Explosion. Die erste Lokomotive hatte sich vom Zuge losgerissen, die zweite war entgleist, die Waggons waren theilweise entgleist, theilweise standen dieselben quer über den Schienen, der vierte Packwagen lag mit den Rädern nach aufwärts. Seitwärts von der Bahn zeigte sich eine beträchtliche einige Aschin tiefe Grube. Die Katastrophe hatte die Polizei und eine Menge Volks herbeigezogen, welches seinen Abscheu über das gegen die Person des Kaisers beabsichtigte Verbrechen in lauten Ausrufen kundgab. Der Berichterstatter eilte in die nächste Kaserne, um zu telegraphiren, fand aber die Telegraphenleitung durch einen umgestürzten Telegraphenpfosten zerrissen. Ein Weichensteller und ein Gorodowoj, welche sich in der Nähe aufgehalten hatten, schienen stark verletzt zu sein. Die in dem Zuge befindlich gewesenen Personen kamen sämmtlich mit dem bloßen Schreck davon. Die Verbrecher hatten den Kaiser augenscheinlich in dem zweiten Zuge vermuthet. — Um 2 Uhr Nachts trafen der Prokurator und der Untersuchungsrichter an dem Orte der Katastrophe ein. Die durch die Verwüstung entstandenen Spuren führten in das zunächst gelegene Haus, welches leer stand. Unter dem Schnee auf dem Hofe wurden von dem Untersuchungsrichter Drähte aufgefunden, welche von einer in einer Scheune befindlichen elektrischen Batterie ausgingen. Von dieser Scheune aus konnten die vorüberfahrenden Eisenbahnzüge leicht beobachtet werden. Nach den Aussagen in der Nähe des betreffenden Hauses wohnender Personen wurde das Haus im Monat September von einem jungen Manne, welcher sich als ein Bürger aus Samara ausgab, gekauft. Nachbarn sahen denselben im Keller des Hauses graben. Unter dem Vorwande, Sand auszuführen, wurde aus dem für die Mine bestimmten Kanale Erde ausgeführt. Die Mine war 22 Faden lang in einer Tiefe von 3 Faden angelegt. Die Wohnung des Verbrechers war ärmlich. Unter den Tapeten entlang gingen die Drähte der elektrischen Batterien. Letztere befanden sich in gewöhnlichen rothen Kisten. Die zurückgelassenen Kleider beweisen, daß mehrere Personen in dem Hause gearbeitet haben. Es wurden noch die Reste eines kurze Zeit zuvor verzehrten Abendessens vorgefunden.

CPC. Beschwerden der katholischen Bevölkerung in Preußen.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Minister Graf zu Eulenburg: Der Vorredner habe die Angelegenheit nicht mit Ruhe, sondern mit Erregung behandelt. Daß Herr Wulff nicht bestätigt worden, weil er in die Kirche gehe, sei unrichtig. Ein Circular an die Behörden, wie es der Abg. Windthorst verlangt, sei gänzlich entbehrlich; denn aus dem Grunde, daß Einer katholisch sei und in eine Kirche gehe, sei niemals einer nicht bestätigt worden.

Abg. **Windthorst** Meppen: M. H., der Hr. Minister hat geglaubt, daß ich in Erregung gesprochen und in Folge dieser Erregung Behauptungen aufgestellt habe, die nicht begründet seien. Was die Erregung betrifft, so kann ich dem verehrten Herrn sagen daß ich vollkommen ruhig bin, aber allerdings eine gewisse Lebhaftigkeit im Vortrage entwickeln muß, wenn ich Verhältnissen gegenüberstehe, wie sie hier zur Sprache gebracht sind. Das Gefühl spricht bei dem Menschen auch mit, und die Art und Weise, wie diese Dinge hier behandelt werden, ist sehr geeignet, das Gefühl nicht allein anzuregen, sondern tief zu verletzen. (Sehr richtig.) Ich habe die Ueberzeugung, daß das, was ich hier gesagt habe, und der Ton, in dem ich es gesagt habe, in den weiten Kreisen aller unserer Wähler Wiederhall finden wird. Man hat gesagt, es solle dieser unglückliche Streit auf kirchlichem Gebiete ein Ende nehmen, man hat gesagt, man verhandle dieserhalb. Nun, von den Verhandlungen rede ich heute nicht, aber die Dinge, die hier in Frage sind, können beseitigt werden ohne jede Verhandlung, ja **sie müssen abgestellt werden, wenn im Lande noch irgend welche Gerechtigkeit existirt.** Ich kann dem Hrn. Minister übrigens nur wiederholen, daß ich sehr beklage, in den Fall zu kommen, gerade ihm gegenüber das zur Sprache bringen zu müssen, was ich zur Sprache gebracht habe. Ich habe wiederholt der großen Achtung Ausdruck gegeben, die ich vor dem Herrn Minister habe — und sie ist noch heute nicht vermindert —, aber ich bin der Meinung, daß es Zeit ist, daß er in seiner Umgebung und im Lande Organe hat, die ihm helfen, klar zu sehen. Was dann die einzelnen Fälle betrifft, die hier vorliegen, so hat der Hr. Minister die beiden Fälle unserer Collegen Fackeldey und v. Spies Büllesheim ausgeschieden, und schließe ich daraus, daß diese schon sehr bald in günstigem Sinne für uns entschieden werden dürften. (Heiterkeit und Widerspruch.)

Was die beiden andern Fälle betrifft, so habe ich hier in der Hand zunächst die competentesten Zeugnisse über die Befähigung des Herrn Tönnissen, welcher zunächst wegen Nichtbefähigung in Heinsberg nicht bestätigt ist. Ich stelle diese Zeugnisse dem Herrn Minister zur Disposition und verlange dafür nichts weiter, als daß der Herr Minister auf Grund des hier Vorgetragenen eine gründliche Untersuchung durch einen unparteiischen Commissar eintreten läßt, welche Bewandniß es mit den Zeugnissen gehabt hat, welche die Unfähigkeit des Herrn angeblich konstatirt haben. Mehr verlange ich heute nicht, eine solche Zusage aber, glaube ich, könnte der Hr. Minister machen, der dem Abg. Berger gegenüber in einem Fall, der noch gar nicht specialisirt war, viel entgegenkommender war. Was dann endlich die Nichtbestätigung des Hrn. Wulff betrifft, so muß ich sagen, daß ich gar nicht bezweifle, daß Hr. Wulff sich sehr freuen würde, wenn hier offen und klar die Gründe angegeben würden, weshalb er nicht bestätigt worden ist: denn das muß ich sagen, das Clair obscur, in welches er jetzt gestellt ist, ist für ihn unerträglich, und wenn ich meinerseits gern Gebrauch machen würde von der Erlaubniß, die Akten einzusehen, so erkläre ich dabei ausdrücklich: ich thue es nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß ich Alles, was ich lese, zur Kenntniß des Herrn Wulff und an die Oeffentlichkeit bringen darf. (Bravo!) Dieser Mann steht in ganz Westfalen in der größten Achtung; ich habe eben bereits gesagt, daß er in der Provinzialverwaltung z. Z. mit dem besten Erfolge verwendet wird und noch soeben hat mir ein nichtkatholisches Mitglied aus Westfalen bestätigt, daß das, was ich von dem Ansehen des Herrn Wulff gesagt habe, durchaus richtig und begründet sei. Auch dieser Fall verlangt die allersorgfältigste Untersuchung, und ich beantrage sie ausdrücklich. Ich bitte den Herrn Minister sie eintreten zu lassen durch einen besonderen Commissarius, denn ich habe die Meinung, daß die hier in Betracht kommenden Provinzialbeamten zwar guten Willens, aber sehr befangen sind. (Abg. Sarazin: Das Zweite ist richtig!) Wenn dann der Herr Minister sagt, ich verlange recht viel, wenn ich begehrt habe, es möge ins Land geschrieben werden, daß die Zugehörigkeit zum Centrum und die Ausübung der katholischen Religion kein Grund zur Nichtbestätigung sei, so glaube ich, daß damit außerordentlich wenig verlangt ist. Indeß hat der Herr Minister erklärt, es verstehe sich von selbst, daß dieses kein Grund sein könne (Zuruf: Nicht allein!) ich komme darauf (Heiterkeit). Ich bitte, daß diese Aeußerung des Hrn. Ministers im „Staatsanzeiger" groß gedruckt wird; wenn das geschieht, so würde das ungefähr dieselbe Wirkung haben wie ein Reskript. Wenn der Hr. Minister allerdings hinzugefügt hat, daß das nicht allein ein Grund sei, so scheint das beinahe zu lauten, als ob es **mit** ein Grund sei. (Heiterkeit. Zuruf.) Die Herren sagen mir, das letztere wäre unzweifelhaft. Ich würde es unter gewöhnlichen Verhältnissen auch so verstehen, aber die Sache ist hier oft so complicirt, daß es nicht ganz leicht ist, Alles zu verstehen. Es ist mir sehr schmerzlich, daß der Gedanke auch nur angeregt werden kann, daß die Ausübung der Religion auch ein Mitgrund sein könne für eine Nichtbestätigung. Es ist mir sehr schmerzlich, daß die Zugehörigkeit zu einer Fraction dieses Hauses ein Mitgrund dieser Art sein kann. Ich will aber annehmen, daß der Herr Minister diese Aeußerung nicht so böse gemeint hat und jedenfalls im Stande ist, sie näher zu expliciren. Ich bitte allen Ernstes, daß man sich im Ministerium des Innern doch recht klar darüber werden möge, ob es gerathen ist, das Rüstzeug des Culturkampfs mit dieser Schärfe fortzuführen, ihn mit dieser Rücksichtslosigkeit in einem Momente fortzuführen, wo man durch Verhandlungen zu dem Glauben berechtigt ist, daß man zu einem Frieden kommen will. Ich habe noch nicht erlebt, daß man Verhandlungen zum Frieden macht und doch nicht aufhört, Krieg zu führen. (Zuruf des Abg. Schmidt-Stettin: Friede muß erst abgeschlossen sein!) Wenn man ihn nicht gleich schließen kann, macht man wenigstens Waffenstillstand. — Uebrigens muß ich dem Herrn, der mir das entgegnet, sagen, daß es mir recht interessant ist, von ihm bestätigt zu hören, daß er wirklich Krieg gegen uns führt. — Doch der College Schmidt meint's so übel nicht. — Im Uebrigen ist das, was ich hier ausgesprochen habe, die allgemeine Anschauung der ganzen katholischen Bevölkerung Preußens (Sehr richtig!), und ich meine, es wäre doch recht zweckmäßig, abgesehen von allen andern Dingen, daß man etwas thäte, um eine Beruhigung der Gemüther in den katholischen Landestheilen herbeizuführen. **Die Katholiken sind doch auch Landesangehörige, und ich sollte meinen, daß auch sie den Schutz und die Gerechtigkeit in Anspruch nehmen können, die jeder Unterthan des Königs zu verlangen ein volles Recht hat.** Ich zweifle nicht, daß der Herr Minister damit einverstanden ist, aber ich bitte ihn, daß er auch seine Handlungen einrichtet nach seinen Ueberzeugungen.

Minister Graf zu Eulenburg kann der letzten Erklärung des Vorredners unbedingt zustimmen. Die Aeußerung, daß der Grund des Kirchenbesuchs 2c. auch bei Nichtbestätigung mitwirke, habe er in der Weise nicht gethan. Das könne nie und unter keinen Umständen ein Grund sein zur Verweigerung der Unterstützung. Der Vorredner werfe ihm vor, daß er dem Abg. Berger entgegenkommender geantwortet habe; von dem Abg. Windthorst seien ihm aber in tendenziöser Weise Vorwürfe gemacht und er wiederhole nochmals, daß er die Sache gründlich prüfe, aber in seine Beamten keinen Zweifel setzen könne.

Abg. Bachem: Ich muß mir doch erlauben, den Hrn. Minister zu bitten, meine Erklärung von vorhin als ein untheilbares Geständniß im Sinne des rheinischen Rechtes auffassen zu wollen. Ich habe allerdings dankbar anerkannt, daß der Hr. Minister über die concreten Fälle, welche ich vor einem Jahre gebracht habe, Information eingeholt hat, habe aber sofort hinzugefügt, ich könne nur annehmen, daß in diesen Fällen dem Hrn. Minister nicht immer richtige Berichte von den Unterinstanzen zugegangen seien, weil ich es sonst für undenkbar erachten müßte, daß der Hr. Minister nicht die Remedur hätte eintreten lassen auch bezüglich der Nichtbestätigung des Hrn. Tönnissen für die Bürgermeisterstelle in Heinsberg. Ich frage auch jetzt noch: wenn der Hr. Minister die Momente, die ich angeführt habe, und die ich aktenmäßig belegen kann, gekannt hätte, wenn er gewußt hätte, was dort hinter den Coulissen gespielt hat, würde er dann so verfahren haben, wie er verfahren hat, würde er nicht Remedur haben eintreten lassen? Zur Ehre des Hrn. Ministers nehme ich an, daß er diese Frage nur bejahen könnte. Wenn der Hr. Minister sagt: die Qualification des Tönnissen sei mangelhaft gewesen, so kann ich dies in keiner Weise gelten lassen. Es stehen demselben, wie schon bemerkt, Zeugnisse zur Seite, wie sie wohl selten einem Bewerber für einen derartigen Posten ausgestellt worden. Ich glaube, daß es nützlich ist, den Dingen ganz concret auf den Leib zu gehen und will mir daher erlauben, das Zeugniß desjenigen Beamten, welcher den Tönissen 2 Jahre an der Arbeit gesehen hat, hier vorzulesen, damit Sie selbst beurtheilen können, wie es mit der Qualification desselben für den Bürgermeisterposten in einem Städtchen von 2000 Seelen gestellt ist. (Redner verliest ein äußerst günstiges Zeugniß von Bürgermeister Scherer in Oedt.) Es haben dem Tönnissen noch besondere Zeugnisse für das Kassenwesen der Stadtkassenrendant und der Steuerempfänger ausgestellt. Ich füge aber wiederholt hinzu, daß **derselbe Landrath von Kempen**, der hinterher dem Landrath Löwe geholfen hat, den Bürgermeister Nathan zu conserviren, dem Tönnissen unter dem 27. Juli 1878 behufs Bewerbung um den Bürgermeisterposten zu Heinsberg ein ehrendes Zeugniß ausgestellt hat. Hat der Herr Minister diese Dinge gekannt, hat er dieses verwerfliche Spiel hinter den Coulissen gekannt? Ich halte an der Hoffnung fest, daß wenn er in diesem Falle ausreichende Informationen besessen, er die Remedur hätte eintreten lassen, welche die Gerechtigkeit erfordert. Denn dieser erste Mißerfolg eines tüchtigen Mannes hat weitere Mißerfolge zur Folge gehabt; bei allen Bewerbungen steht demselben die frühere Nichtbestätigung im Wege, die ganze Carriere des Mannes ist in Frage gestellt. Es ist, sage ich, eine Pflicht der Gerechtigkeit, in einem solchen Falle Remedur eintreten zu lassen. Wenn aber eine derartige Qualification vorhanden ist und trotzdem in solchen und ähnlichen Fällen die Nichtbestätigung eintritt, was bleibt dann anders übrig, als den Schluß zu ziehen, der auch in der katholischen Bevölkerung ganz allgemein gezogen wird, **der Mann wird deshalb nicht bestätigt, weil er ein überzeugungstreuer Katholik ist und auch im öffentlichen Leben als solchen sich bekennt!** Ueber derartige Grundsätze haben wir uns zu beklagen und **wir werden fortfahren, uns zu beklagen, bis endlich Abhülfe eintritt.** (Bravo! im Centrum.)

Minister Graf zu Eulenburg behauptet noch einmal, daß bei Bestätigung des Herrn Tönnissen die Frage, welcher Confession er angehöre und welcher Partei, nicht mitgewirkt habe. Es habe genügender Beweis vorgelegen, daß ihm die Qualificatinn fehle. Es solle aber untersucht werden, inwieweit die Berichte der Behörden auf Unrichtigkeit beruhen.

Abg. v. Heeder (protestantisch-conservativ) nimmt die Regierung in Arnsberg gegen den Abg. Windthorst in Schutz.

Abg. **Windthorst**-Meppen: M. H., ich achte es sehr, daß der verehrte Herr Vorredner von dieser Seite (rechts) seines Regierungspräsidenten sich angenommen hat. Ich meinestheils habe ausdrücklich in meinem Vortrage immer gesagt, daß ich das Wollen der Herren nicht angreife, daß ich sie aber für entschieden befangen halte. Bei dieser Behauptung bleibe ich und ich halte allerdings dafür, daß der Herr Regierungspräsident von Arnsberg sehr befangen ist in den Culturkampfs-Angelegenheiten und daß er eine Abneigung gegen katholische Verhältnisse documentirt hat. Das ist bei der ganzen Ausführung der Maigesetze im Regierungsbezirk Arnsberg zum Vorschein gekommen, und ich würde glauben, selbst protestantische Zeugen aus den betreffenden Bezirken dafür vorschlagen zu können. Uebrigens ist das, was vom Vorredner angeführt ist, durchaus nicht beweisend. (Sehr wahr! im Centrum.) Es wäre uns doch interessant gewesen zu wissen, wann die von ihm erwähnte Aeußerung des Herrn Regierungspräsidenten, daß er dem Culturkampf ein Ende machen möchte, gefallen ist, denn es ist allerdings seit einiger Zeit ein anderer Wind durchs Land gegangen und der ist **auch nach Arnsberg gedrungen sein.**

Abg. Dr. v. Jazdzewski beschwert sich darüber, daß in den polnischen Landestheilen bei den Wahlen die auf Grund des Wahlgesetzes zu verlesenden Paragraphen des Wahlreglements immer in deutscher Sprache vorgelesen würden, welcher die Polen nicht verstünden. Außerdem beklagt sich Redner, daß bei dem Personal der Landrathsämter das polnische Element so wenig berücksichtigt werde und daß **bei Wahlen von den Landräthen sogar Gefangene colonnenweise zur Wahlurne commandirt worden seien.**

Abg. **Windthorst**: Ich muß gestehen, daß die Anführung des verehrten Hrn. Vorredners, man habe Gefangene zur Wahl geführt, so frappant für mich ist, daß ich sagen muß: Das ist unmöglich. (Zuruf: Aber wahr!) Ich habe absichtlich gewartet, weil ich glaubte, es würde von der Ministerbank erklärt werden: wenn das geschehen, so sei das ein arger Mißbrauch der Amtsgewalt. Ich hoffe auch jetzt noch, daß diese Erklärung erfolgt. Jedenfalls aber muß ich dringend bitten, daß eine Untersuchung über diesen Fall eingeleitet werde. Ich hatte mich übrigens nicht dieser Angelegenheit wegen zu dieser Position (für Landräthe) gemeldet. Das Landrathsamt ist in meinen Augen das weitaus wichtigste in der ganzen Monarchie (Sehr richtig!), und es kommt alles darauf an, daß der Landrath richtig gestellt wird, daß er in der Lage ist, nach allen Seiten hin seine Stellung wahrzunehmen, und daß vor Allem die Landräthe entweder in der Uebung erhalten oder in die Uebung zurückgeführt werden **auch nach oben hin entschieden aufzutreten** (Sehr richtig!), wenn man ihnen etwas zumuthet, was nicht ganz in der Ordnung ist. Die ursprüngliche Idee des Landrathsamts muß wieder mehr in den Vordergrund geschoben werden, damit der Landrath nicht so sehr als Staatsbeamter, als vielmehr als angesehener notabler Mann herauswachsen aus den Verhältnissen seines Kreises, mit demselben eng verbunden und auf der Scholle lebend, die obrigkeitliche Gewalt übt. (Sehr wahr!) Das ist der Gedanke, welcher dem Landrathsamt zu Grunde liegt, aber nach meiner innigsten Ueberzeugung zu sehr verwischt wird und zwar in der ganzen Monarchie. Es melden sich keine selbstständigen Leute der Art mehr, weil man eben alle Augenblicke erlebt, daß die aus den heimischen Verhältnissen hervorgewachsenen Männer zurückgesetzt werden, indem man ihnen junge Assessoren vorzieht. (Sehr richtig!) M. H., in den Westprovinzen, die ich etwas näher kenne als die Ostprovinzen, — leider habe ich keine Zeit gefunden, die letzteren, obwohl sie doch eigentlich die Gardeprovinzen sind, aus eigener Anschauung kennen zu lernen, — in den Westprovinzen, sage ich, hat man fast alle Landräthe, die doch aus den heimathlichen Verhältnissen hervorgegangen waren, beseitigt (Sehr richtig! im Centrum) und an ihre Stelle eine ganze Reihe junger ehrgeiziger Streber von auswärts in die Westprovinzen geschickt, — **Alles zu Ehren des „heiligen" Culturkampfes.** (Bravo! im Centrum.)

Wir haben ausgezeichnete Landräthe in unserer Mitte, die man zur Disposition gestellt hat, blos weil man in dem Culturkampf entbehren zu haben glaubte, daß sie nicht gern die Maigesetze ausführten. Ich meine, es wäre an der Zeit, die Sendlinge aus den Provinzen zurückzuziehen und die alten ehrenwerthen Landräthe wieder einzusetzen; das würde sehr wesentlich dazu beitragen, das Landrathsamt wieder in Ansehen zu bringen und darin zu erhalten, zugleich aber wesentlich zur Befriedigung und Beruhigung der Gemüther gereichen. Wenn das geschieht, dann würde es auch mit der Gehaltserhöhung nicht mehr in demselben Maße dringend sein, denn nimmt man die Landräthe aus den Notabeln des Landes, so haben sie in diesen Verhältnissen eine Basis, wie sie ein junger Beamter von draußen niemals gewinnen kann. Ich hätte noch bei dieser Gelegenheit eine ganze Reihe Beschwerden vorzutragen, in Bezug auf die Behandlung, welche von Seiten der Landräthe rücksichtlich der **barmherzigen Schwestern** stattgefunden hat. Diese sind zum Theil in einer Weise behandelt worden, daß ich dafür einen parlamentarischen Ausdruck nicht habe; gegen alle Humanität hat man ihnen gedroht, weil sie angeblich nicht mit der genügenden Legitimation versehen seien, sie per Schub zu transportiren und was solche Dinge mehr sind. Diese Beschwerden will ich heute nicht vortragen, es wird über diese Angelegenheit bei der Diskussion des Cultusetats eine ausführliche Darlegung stattfinden. (Bewegung.) M. H., Sie wundern sich darüber, wundern Sie sich darüber ja nicht. **Der Culturkampf dauert fort, und die nothwendige Folge davon ist, daß auch die Klagen und die Schmerzen, welche wir empfinden, hier fort und fort laut werden. Wollen Sie dieselben nicht gern ferner hören, so wirken Sie mit uns, daß die Ursachen unserer Klagen aufhören, und wir werden sehr glücklich sein, solche nichtweiter vorbringen zu müssen.** Ich bemerke hier u. da eine Ungeduld im Hause, wenn solche Beschwerden vorkommen. Diese Ungeduld ist indessen für mich ein ganz angenehmes Symptom, denn es beweist, daß man von diesen Dingen am liebsten nichts mehr hören möchte, und es läßt hoffen, daß man doch allmälig anfangen wird, nachzudenken, wie man die Ursache selbst beseitigen kann (Zurufe.) Daß das bei den Herren, die mich hier unterbrochen, nicht allenthalben der Fall ist, weiß ich sehr genau. Es gibt Partei-Verhältnisse, von denen man glauben muß, daß sie **ohne Kulturkampf nicht existiren könnten,** und ich bin überzeugt, wenn er beseitigt ist, fallen manche schöne Illusionen bei Ihnen zusammen. (Ruf links! Abwarten!) Jawohl, abwarten! Wir haben sehr lange gewartet, meine Geduld ist noch nicht zu Ende, ich habe hier nur Ihre Geduld mir erbitten wollen für die Beschwerden, die wir vorzubringen haben. Mögen Sie sich also nicht wundern, wenn ich Ihnen ankündige, daß ich über die Behandlung der Barmherzigen Schwestern, die nichts anderes verlangen, als Arme und Kranke zu unterstützen und zu pflegen, noch einen Vortrag halten werde, und zwar des Inhalts, daß, davon bin ich überzeugt, auch Ihr Herz empfindlich davon berührt werden wird. Ich behalte mir also das Weitere vor, bitte aber schon heute den Herrn Minister des Innern, zu den Kulturdebatten einen Kommissarius zu schicken, wenn er selber verhindert ist; denn der Herr Minister des Innern ist bei diesen Dingen noch viel mehr betheiligt, als der des Kultus, und es würde die Diskussion eine unvollständige sein, wenn wir den Herrn Minister des Innern oder dessen Kommissar nicht zu sehen die Ehre hätten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 5. Dez.

* Durch Gerichtsvollzieher ging uns heute Morgen ein Schr ftstück zu unter dem Titel „amtliche Bekanntmachung", unterzeichnet „der katholische Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde Bilk, T. Berger, stellvertretender Vorsitzender", signirt mit dem Kirchensiegel der Pfarre Bilk.

Wir haben die Aufnahme des Schriftstückes abgelehnt und zwar aus dem Grunde, weil dasselbe trotz seiner Bezeichnung „amtliche Bekanntmachung" sich in so heftigen Angriffen auf die hiesige Redaction gefällt und in so merkwürdigen Ausdrücken über katholische Geistliche ergeht, daß der tendentiöse Charakter auf den ersten Blick in die Augen springt. Was den materiellen Inhalt anlangt, so ist es für die Tendenz des Schriftstückes bezeichnend, daß dasselbe wörtlich von einem „Erzbischöflichen [!] Commissar für die katholische [!!] Vermögensverwaltung" spricht. Interessant wird es außerdem für unsere katholischen Leser sein, daß der Kirchenvorstand derselben Quelle gemäß die hiesige Redaktion, sowie „verschiedene Geistlichen der Pfarre" der Kgl. Staatsanwaltschaft „zur weiteren Verfolgung" denuncirt hat. Einer solchen Notiz, die mit tausend Zungen spricht, brauchen wir wohl kein Wörtlein weiter hinzuzufügen.

(*) Vorgestern Abend wurde eine Frau aus Bilk auf offener Straße plötzlich unwohl; zutherzige Leute nahmen dieselbe in's Haus auf, doch war die Unglückliche wenige Augenblicke darauf eine Leiche.

(*) Wegen groben Unfugs wurde Schöller gestern vom Amtsgericht zu drei Wochen Haft verurtheilt und direkt zum Bergerthor abgeführt.

(*) Die Größe der Glocken der evangelischen Kirche ist so beträchtlich, daß dieselben nicht durch die Thüre hereingebracht werden konnten. In Folge dessen hat man die Thüre, welche nach der Bismarckstraße rührt, etwas erweitern müssen.

(*) Vorgestern Abend erschienen in einem Hause auf der Flinger-

...ke bei einer Kleidermacher'n drei fein gekleidete „Damen", welche ...selben Arbeit brachten. Bei ihrem Weggehen war der Kleider...erin ein Portemonnaie mit 50 Mark verschwunden. Gestern ...nd erschienen die drei „Damen" wieder, um die bestellte Arbeit ...vorzubiren, wurden aber von einem hinzugerufenen Polizeicommissar ...haftet, und eine der „Damen" hat bereits eingestanden, daß sie ...Portemonnaie entwendet habe.

*) In der Klosterstraße wurde vergangene Nacht ein Diebstahl ver...Eine Partie Damast, Leinen 2c. ist verschwunden; eine zweite ...tie hatten sich die Spitzbuben schon zurechtgelegt, doch scheint es, ...s sie darüber ertappt worden sind.

...Ein Jeder weiß, wie nothwendig bei den gegenwärtigen schlech...Zeitverhältnissen der kleine Handwerker baares Geld braucht; ...stdestoweniger muß derselbe oft Monate lang auf Bezahlung ...warten. So begab sich gestern ein Schuhmacher zu einem säumigen ...Kunden, der, nebenbei bemerkt, zu jeder Zeit in der Lage ist, bezahlen ...können, und präsentirte wiederum seine Rechnung. Der Herr ...Schuldner war über die vermeintliche „Anmaßung" des Handwerkers ...empört, daß er demselben kategorisch die Thüre wies. Der Meister ...Gegen Abend sandte der säumige Zahler den Betrag mit dem ...Bemerken ein, daß er wegen der unverschämten (?) Handlungsweise ...Meisters nichts mehr bei demselben machen lassen werde. — Ei...ge Händler hierselbst bezeichnen ein Surrogat für Butter mit dem ...schönenden Namen „Naturbutter"; das Pfund dieses Zeuges kostet ...Pfg. und besitzt eine intensivgelbe Farbe. Was den Geschmack ...Butter angeht, so besitzt derselbe auch nicht eine Aehnlichkeit ...dem der richtigen Butter. Mögen unsere sparsamen Hausfrauen ...durch jene Bezeichnung nicht irre führen lassen. — Einem ...Theil unserer Jugend hat es beliebt, das Eis des Stadtgrabens trotz ...polizeilichen Verbots zu betreten. Wir waren gestern Mittag ...Zeuge, als Jungen von 13 Jahren und darüber auf dem Wege ...Schule nur, um den mit der Aufsicht betrauten Schutzmann zu ...gern, schaarenweise auf dem Eise hin und herliefen.

* **Köln**, 4. Dez. Ueber ein, namentlich unter den heutigen Zeitverhältnissen nicht genug anzuerkennendes Unternehmen schreibt ...„Köln. Volksztg.": Am 1. Dezember 1878 traten sechs Kölner ...Aerzte zusammen, um eine Poliklinik zur unentgeltlichen Behandlung unbemittelter Kranken zu errichten. Dieselben vertreten ...folgende Spezialfächer: Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Respirationsorgane (Nase, Kehlkopf, Lungen), äußere und Hautkrankheiten, Kinderkrankheiten, Erkrankungen des Gehörorganes, endlich Mund- und Zahn-Krankheiten. Am 15. Oktober d. J. trat noch ein siebenter Arzt für das Gebiet der Nervenleiden und Elektrotheraphie hinzu. Der große Zuspruch, welcher von vornhe ein dem jungen Unternehmen zu Theil wurde, bekundet zur Genüge, daß das Bedürfniß vorhanden war. Für die notorisch armen Kranken ist durch Gewährung unentgeltlicher Behandlung in den Hospitälern und durch die Anstellung von Armen-Aerzten Fürsorge getroffen. Es bleibt aber noch eine große Zahl von Kranken übrig, für die bisher nicht in zureichender Weise gesorgt ist: Kranke, welche nicht wohlhabend genug sind, um nicht den Aufwand für Arzt und Medikamente drückend zu fühlen und doch nicht arm genug, um sich im Wege der Armenpflege behandeln zu lassen, da es ihnen zu bitter fällt, ihre Dürftigkeit gewissermaßen in offizieller Weise anerkannt zu wissen. Für alle solche Kranke und für verschämte Arme mußte daher die Gründung einer poliklinischen Anstalt eine wahre Wohlthat sein, da sie mit Umgehung der Organe der Armenpflege von den dort thätigen Aerzten, deren eigener Vortheil (Vermehrung ihrer Erfahrungen durch die gesteigerte Zahl von Krankheitsbeobachtungen) ebenfalls damit gefördert wird, eine bereitwillige Hülfeleistung erwarten dürfen. In diesem poliklinischen Institut sind alle ärztlichen Spezialitäten vertreten, mit Ausnahme der Augenärztlichen, für welche in unserer Stadt in ausreichendster Weise gesorgt ist. Die Poliklinik trägt demnach auch zur Erleichterung des ohnehin so schwer belasteten Armenbudgets bei. Ambulatorisch werden nämlich noch manche Kranke Hülfe und Rettung finden, welche beim Eintritt in ein Hospital zugleich auf ihren Erwerb verzichten, vielleicht noch ihre letzten Ersparnisse für Verpflegungskosten aufwenden müßten. Die wenigsten unserer Kranken werden allerdings zu der letztgenannten Ausgabe überhaupt im Stande sein. Die Zahl der 1878/79 behandelten Patienten beträgt 5035, die Zahl der einzelnen Konsultationen 20,310; also kommen auf jeden Arzt ca. 1000 Patienten. Die Aerzte haben bisheran die Kosten selbst getragen, und zwar 3000 Mark, ohne die Instrumente; die Einnahme betrug 419 Mark. Unter diesen Umständen wenden sich dieselben nun an den Wohlthätigkeitssinn der Bürger Kölns, den sie in Anbetracht des edlen, menschenfreundlichen Zweckes wohl nicht vergebens anrufen, besonders da sie auch noch die Verabfolgung freier Arznei anstreben.

* **Steele**, 3. Dez. Dieser Tage weigerten sich auf Zeche Bonifacius sämmtliche Arbeiter anzufahren, indem sie erklärten, nur dann die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, wenn ihnen der verdiente und längst fällige Lohn ausgezahlt würde, da die Nothlage der Arbeiter eine zu große sei und die Verzögerung der Auslöhnung nur Hunger und Noth der Arbeiter zur Folge haben würde. Herr Obersteiger H. beruhigte die Leute, indem er sofort telegraphisch die Generaldirection um Einsendung der fälligen Löhne ersuchte, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Wie der „Rh.- u. Ruhr-Ztg." nachträglich mitgetheilt wird, ist die Löhnung indessen noch nicht erfolgt. Die genannte Zeitung fügt hinzu: „Die Richtigkeit der vorstehenden Mittheilung vorausgesetzt, nehmen wir keinen Anstand, das Verfahren der Zechenverwaltung für ein in hohem Grade tadelnswerthes zu erklären, für so verwerflich, daß es uns an einem entsprechenden parlamentarischen Ausdruck dafür fehlt."

* **Haspe**, 2. Dez. Die Hasper Hütte, welche durch ihre nun schon lange andauernde Unthätigkeit einen unheimlichen Eindruck macht, soll nach der „Hag. Volksztg." im nächsten Februar wieder in Betrieb gesetzt werden. Wir wollen im Interesse der Stadt Haspe und ihrer Umgebung wünschen, daß das Gerücht sich bewahrheitet.

* **Bochum**, 2. Dez. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich laut der „Westf. Ztg." heute Mittag gegen 1 Uhr auf dem hiesigen Rheinischen Bahnhofe. In der Nähe des Güterschuppens wurden zwei Schwestern, welche, um den Weg abzukürzen, ein Strecke auf dem Bahngeleise entlang gingen, von einem Zuge erfaßt, den sie nicht bemerkt hatten, obgleich das Zugpersonal sie durch Signalpfiffe u. s. w. auf die Gefahr aufmerksam zu machen suchte. Der einen, Mutter von 7 Kindern, wurde ein Bein oberhalb des Knies und eine Hand total abgeschnitten, außerdem trug sie Verletzungen an der andern Hand und am Kopfe davon. Die andere kam mit dem Verluste sämmtlicher Zehen davon. Die Bedauernswerthen sollen aus dem benachbarten Werne sein und sind im hiesigen Krankenhause untergebracht.

* **Hörde**, 2. Dez. Auf der hiesigen Hermannshütte ereignete sich laut der „W. Ztg." gestern Abend ein beklagenswerther Unglücksfall. Als man nämlich damit beschäftigt war, eine circa 500 Kilo schwere Walze mittelst Krahnens aus den Lagern zu heben und auf den Transportwagen zu bringen, gerieth der Flammofenheizer Wilhelm Kreienfeld derart unter die Walze, daß sein Kopf eingeklemmt wurde. Nur mit Hülfe des Krahnens konnte die Walze gehoben und der Unglückliche aus seiner gräßlichen Lage befreit werden. Der Schwerverletzte wurde dem hiesigen Hüttenkrankenhause übergeben, woselbst er nach wenigen Stunden seinen Leiden erlegen ist. Er hinterläßt eine Frau mit vielen Kindern in den ärmlichsten Verhältnissen.

* **Trarbach**, 2. Dez. Am 27. November wurde dem katholischen Pfarrer in Trarbach ein Strafbefehl zu 15 Mark oder 3 Tagen Haft zugestellt wegen Veranstaltung der Procession am Allerheiligenfeste zum Kirchhofe. Gleichzeitig erhielten auch gegen 30 Mitglieder der Pfarrgemeinde Strafbefehle zu 3 M. oder 1 Tag Haft wegen Theilnahme an der Procession.

* **Polch**, 3. Dez. Bei den eben vollzogenen Gemeinderathswahlen zeigte sich äußerst geringe Betheiligung. In der dritten Wahlklasse, welche zwei Vertreter zu wählen hatte, kam, laut der „Mayener Volksztg.", nicht einmal eine gültige Wahl zu Stande, da nur ein Wahlmann (!) erschienen war. Nach Nr. 49 der Gemeinde-Ordnung von 1856 würden also die beiden Gemeindeverordneten dieser Wahlklasse vom Landrath ernannt werden.

* **Coblenz**, 3. Dez. Am Montag Abend hatte, wie erzählt wird, ein Mann beim Ueberfahren mit der Ponte von Treis nach Carden das Unglück, daß er rücklings in die Mosel fiel und ertrank.

Vermischtes.

* In England werden jetzt Versuche damit gemacht, kurze Brücken aus Glas herzustellen. Der Erfinder, Herr Siemers, läßt nämlich Platten von Glas schlechtester Sorte anfertigen, die nach einer von ihm angegebenen Methode gehärtet werden. Die mit diesen Glasplatten zur Erprobung ihrer Haltbarkeit angestellten Versuche sollen überraschende Resultate geliefert haben. Stücke von 10—15 Centimeter Dicke, welche an den Enden so unterstützt waren, daß sie in einer Länge von ca. 1 Meter frei schwebten, zerbrachen erst bei einer lediglich auf den Mittelpunkt wirkenden Belastung von 5000 Kilog. Bei gleichmäßiger Vertheilung der Last trugen sie mehr als das Doppelte. Ferner wurden Platten von 500 Qcm. Fläche und 28 Millim. Dicke in Bezug auf ihre Haltbarkeit gegen Stöße geprüft. Die Platten wurden dazu auf sandigen Boden flach aufgelegt, und man ließ ein Gewicht von 500 Kilogramm darauf fallen und zwar zunächst aus einer Höhe von 1 Meter. Da die Platten diese Stöße ohne jegliche Veränderung aushielten, wurde die Fallhöhe nach und nach vergrößert. Erst bei einem Fall des Gewichtes aus einer Höhe von 6 M. zerbrachen die Platten, während Gußeisenplatten von gleichem Umfange und gleicher Stärke bei einer viel geringeren Fallhöhe des Gewichts zerbrachen. Gegenwärtig sind für eine Tramway-Bahn bei Strasford mehrere Brücken aus dem genannten Material hergestellt worden, die bis 1 M. Spannweite besitzen. Zum Einlegen der Schienen befinden sich in den Glastafeln Rinnen. Wenn der Stoß zweier Schienen auf die Brücke fällt, ist eine Metallunterlage vorgesehen, um das Entstehen von Löchern in dem Glase zu verhindern, welche seine Haltbarkeit beeinträchtigen würden. Der Preis der Glasbrücken soll geringer sein als derjenigen von Holz und Eisen, namentlich in Rücksicht darauf, weil das Glas weder durch Fäulniß noch durch Rost leidet. Ob die Erfindung jedoch eine praktische Bedeutung erhalten wird, muß erst die weitere Erfahrung lehren.

Seit unserer letzten Veröffentlichung vom 22. November gingen ferner ein:

Für Jerusalem:

Ungenannt 3 Mark. M. 3 Mark. P. K. 20 Mark. L. C. 3 M.

Für Oberschlesien:

N. N. 13 M. 50 Pf. H. S. 10 M. Ungenannt 3 M.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 5. Dez. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	23 30	Aveel 100 Kil.	24 20
„ 2. „	21 30	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1.	18 —	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	17 —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Gerste	— —	do. faßweise	62 —
Wintergerste	16 50	Preßkuchen, per 1000 Kil.	50 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	16 50	Kleie à 50 Kilo	5 60
Rübsamen 100	—	Vorschuß	34 —
Rapssamen	25 70		
Hafer	14 20		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 5. Dez. 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	168,55	167,95
Rotterdam	2 M.	—	167,25
Brüssel	k. S.	80,70	80,30
Antwerpen	2 M.	—	79,90
London	k. S.	20,39	20,29
	2 M.	—	20,21
Paris	k. S.	80,80	80,40
	2 M.	—	80,15

Diskonto der Reichsbank 4½%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,10
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,16
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 5. Dez. 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	168 55	167 95
	2 M.	—	167 15
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 39	20 29
	2 M.	—	20 18
		—	—
Antwerpen		80 70	80 30
		—	—
Brüssel		—	79 80
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	80 80	80 40
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4½%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 05
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 25
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 4. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein stand am Pegel: gestern Mittag 12 Uhr 3,22 Meter, stand heute Morgen 7 Uhr 3,05. Meter.

Das Treibeis hat an Menge und Stärke zugenommen.

Coblenz, 4. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,66 M., stand gestern 2,94 M.

Der Rhein treibt ziemlich, die Mosel viel Eis 6 Gr. Kälte.

Remagen, 4. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2 64 Meter.

Das Treibeis hat sich seit gestern verdoppelt

Oberwesel, 4. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,7 M., stand gestern 3,1 M.

Treibeis im Rhein mehr wie gestern.

Düsseldorf, 5. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,82 M., stand gestern Morgen 2,92 Wind NO. Luftwärme — 5½. Barometer 27—4.

Das Eis hat sich heute Nacht noch vermehrt.

Die Ueberfahrt mit Dampfschiff und Schalden geht gut von statten.

Zur gefl.

Beachtung!

Am Montag erscheint wegen des Festtages Maria Empfängniß keine Zeitung; etwa für diesen Tag bestimmte Anzeigen wolle man daher bis Samstag Morgen 9 Uhr einreichen, damit dieselben noch in der Sonntags-Nummer Aufnahme finden.

Die Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.

Ein tüchtiges Mädchen sofort ges. Schwanenm. 10, Hoeges. 997

Am Samstag, den 6. Dezember 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein ordentl. kräftiger Junge für Spezerei-Geschäft u. Wirthschaft gesucht. N. in d. Exp. d. Bl. 981

Ein Bäckergeselle sucht Stelle. Näh. bei Kemper, Flingerstr. 67.

Ein Lehrling ges. **W. Books**, 872 Kupferschmied u. Pumpenm.

Maschinen- und Näh-Mädchen gesucht. Blumenstraße 2. 788

Ein brav. tücht. Mädchen für alle h. Arb. ges. Grafenbergerstr. 49.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 3. Dezember: Hermann, S. d. Fabrikarb. Michael Assenmacher, Golzheim. — Johann, S. d. Fabrikarbeit. Joseph Wenzel, Kölnerstraße.

Gestorben. Den 1. Dez.: August Kuhl, 1 J. 11 M. a., Kasernenstr. — Elisab. Morgenstern geb. Wirth, 24 J. a., Ehefr., Stiftspl. 13. — Adelheid Wilmsen geb. Krüsmann, o. G., 75 J. a., Wittwe, Stiftspl. 13. Den 2.: Catharina Lug geb. Wittinghofer, o. Gew., 80 J. a., Wittwe, Elisabethstr. — Antonie Op't' Eynde geb. Bocken, o. Gew., 84 J. a., Wittwe, Ickbachstraße. — Joseph Wolf, Cigarrenfabrikant, 55 J. a., Ehem., Hundsr. — Johanna Rüz, Dienstmagd, 39 J. a., l., Stiftsplatz 13.

Den 2. Dezember: Gertrud van Hall, 3 J. 3 M. a., Alexanderstr. Den 3.: Adolph Nieraad, 2 M. 15 T. a., Herzogstr. — Andr. Müller, ohne Gewerbe, 76 J. a., Ehem., Kölnerstraße.

Termin-Kalender.

a. Verkäufe.

Am 9. Dez., Morg. 9 Uhr, Düsseldorf, Grabenstr. 26: Manufacturwaaren.

Am 9. Dez., Morg. 10 Uhr, bei Wirth Karl Schmitz zu Strümp: Holz.

Am 9. Dez., Morg. 10 Uhr, bei Wirth Wilh. Burg zu Ratingen: Mobilien.

Am 9. Dez., Morg. 11 Uhr, bei Wirth Th. Blasberg zu Freienhalle bei Witzhelden: 209 Eichen- und 50 Buchenstämme.

Am 9. Dez., Nachm. 2 Uhr, bei Wirth Wittgens zu Grimmlinghausen: Wohnhaus daselbst Nr. 44. Taxe 2400 M.

Am 9. Dez., Nachm. 3½ Uhr, bei Notar Goecke in Köln, Cardinalstraße 1: eine Spiritus-Brennerei zu Buir.

Am 10. Dez., Morg. 10 Uhr, auf Station Dalheim der Gladbach-Roermonder Eisenbahn: Kiefernbrennholz.

Am 10. Dez., Mittags 1 Uhr, auf dem Gute Thywissenhof zu Neuß vor dem Zollthore: Vieh.

Am 11. Dez., Morg. 11 Uhr, bei Wwe. Pfeiffer zu Rosellen: Holz.

Am 11. Dez., Nachm. 2 Uhr, im Rheinischen Hofe zu Euskirchen: Verpachtung der Schloßmühle zu Euenheim bei Euskirchen.

Am 11. Dez., Nachm: 3 Uhr, bei Wirth W. Schlüter zu Wülfrath: Haus an der Mettmann-Wülfrather Chaussee 183/2. Taxe 11,400 M.

Am 12. Dez., Morg. 10 Uhr, bei der Wirthin Wwe. H. Rüphahn zu Monheim: ca. 2000 Gebund Korbweiden, Pappeln und Kopfweidenstämme.

Am 12. Dez., Nachm. 2½ Uhr, am Amtsgericht zu Düsseldorf: Haus Kreuzstraße 13.

Am 12. Dez., Nachm. 3 Uhr, am Amtsgericht zu Düsseldorf: Haus Oberstraße 32.

b. Submissionen.

Bis 9. Dez.: Offerten auf Uebernahme der Bahnhofs-Restauration zu Darfeld an die Rhein. Eisenbahn zu Köln.

Bis 9. Dez.: Offerten auf Uebernahme der Ausführung der Erd- und Felsarbeiten in Voreinschnitt des Schee-Tunnels bei Ober-Barmen, an Ober-Ingenieur Gehlen in Köln.

Bis 10. Dez.: Offerten auf Lieferung von 40,000 Klg. Kupferplatten an die Köln-Mindener Eisenbahn zu Köln.

Bis 12. Dez.: Offerten auf Uebernahme der Arbeiten behufs Herstellung der Gasleitung incl. Materialien für den Neubau eines Lazareths, an das Königl. Garnison-Lazareth zu Wesel.

Bis 16. Dez.: Offerten auf Ankauf von ca. 5000 Klg. alter Acten, im Reg.-Geb. zu Köln, Büreau Nr. 34.

Ein Mädchen sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau per Anfang Januar. Näh. in der Exped. ds. Bl. 979

Ein tücht. fl. Mädch. s. St. u. k. gleich eintreten. Heinestr. 20.

Ein br. kath. Mädch. s. Stelle bei stiller Familie. Florastr. 23.

Ein Mädchen vom Lande sucht Stelle für Küche u. Hausarb. Näheres Ellerstraße 186.

2 Zimmer im Hinterhause an stille Leute zu vermiethen. Näheres 854 Louisenstraße 15, 1. Et.

Restaurationslokal bis Januar zu miethen gesucht. Off. u. O. P. an die Expedition ds. Blattes. 638

Ein kleines Unterhaus mit o. ohne Ladenlokol bill. zu vermiethen. Alexanderstraße 14. Auskunft bei Herrn **Pauli**, Nr. 17.

Winter-Ueberzieher, große Partie, sollen, um schnell damit zu räumen, zu **6 Thlr.** per Stück verkauft werden bei

Ph. Kaufmann, 50 Flingerstraße 50. 447

In Luxus-Post und Couverts mit Namenszeichen, einfachen und verschlungenen Buchstaben, Kronen 2c. 2c. in

Hoch-, Bunt-, und Gold-Druck viele Neuigkeiten.

Große Auswahl in Papier-Ausstattung.

Visitenkarten per 100 von 1 Mark ab.

Eleganteste Ausführung.

Jos. Rings, Düsseldorf, Bergerstraße 21.

NB. Papiere, zu Weihnachts-Geschenken bestimmt, bitte frühzeitig zu bestellen. 650

Billiger Ausverkauf von Schirmen.

Während des gegenwärtigen Nicolai-Marktes werden eine große Partie

Regen- und Sonnenschirme

für Herren, Damen, Kinder und Puppen, welche sich für Geschenke zu Nicolai und Weihnachten sehr gut eignen, zu sehr billigen Preisen ausverkauft bei

J. M. Dickmann aus Elberfeld auf dem Carlsplatz.

Alte Schirme werden zum Ueberziehen und Repariren sowie Vertauschen angenommen.

Ausverkauf.

Umzugshalber werden sämmtliche

Gold-, Silber- & Alfenide-Waaren

bis Ende dieses Monats

zu u. unter Einkaufspreis abgegeben.

F. Th. Röthe, Juwelier, 2 Grabenstraße 17.

Strickjaquetten, pro Pfund-Abnahme gegen Casse zu en gros-Preisen bei

Joseph Otten, 194 Kreuzstraße 69.

Ein kath. Geistlicher, Dr. phil, der Gymnasial-Oberlehrer-Examen bestanden hat, in einem gesunden Landstädtchen unweit Kölns wohnend, ist bereit, einige Knaben in Pension und Unterricht zu nehmen und dieselben für die oberen Gymnasial- resp. Real-Klassen vorzubereiten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 831

Ein 4½jähriges schönes **Ackerpferd** ist zu kaufen oder gegen ein schweres **Karrenpferd** zu vertauschen bei 907 **Herm. Clasen** in Rahm.

Esel mit Geschirr zu verkaufen. 923 Hamm 25.

Für Wirthe. Eine Büchse mit markirender Scheibe billig zu verkaufen. 938 Lambertusstraße 10.

Ein verschlossener **Feder-Wagen,** zum Flaschentransport geeignet, zu kaufen gesucht. 988 Steinstraße 32.

Ein Regulir-Ofen u. 1 geschliffener Säulen-Ofen billig zu verkaufen. Kaiserstraße 1 am Luftballon. 976

Ein kleiner Ziehkarren zu kaufen gesucht. Louisenstraße 38.

Schlitten für Kinder und Pferde-Liebhaber, große Auswahl in hübsch. Façons empfiehlt **Joh Schwamborn,** Gerresheimerstraße 16a.

Kinder-Schlitten in großer Auswahl zu bill. Preisen. 4 **L. Grabensee,** Schadowstr. 47.

Ein fast neuer Kinderschlitten zu verk. bei A. Hanck, Steinstr. 34d.

2 Zimmer zu vermiethen. 940 Derendorferstraße 74.

Prima

rheinische Baumnüsse, sicilianische Haselnüsse, italienische Maronen, Comadra-Feigen,
sowie die feinsten Sorten

Dessert- & Kochäpfel

empfiehlt für Wiederverkäufer zu billigsten Preisen

Chr. Unkelbach,
873 24 Flingerstraße 24.

Bringe zu **Nicolai** und **Weihnachten** meine

Back-
und neu eingerichtete
Conditorei

in empfehlende Erinnerung, vorzüglichen Speculati, echte Aachener Printen, ausgezeichneten Honigkuchen sowie alle anderen Backwaaren und Kuchen zu billigen Preisen. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von allen Sorten guten Obst und bitte um geneigten Zuspruch. 929
M. H. Freytag, Wehrhahn 46.

Feinster
Erfurter Speculati,
à Pfd. 75 Pfg., bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt
900 **H. Linden,** Kreuzstr. 9.

Vorzüglichen Speculati, per Pfd. 80 Pfg., täglich frisch, empfiehlt die Conditorei und Bonbonsfabrik
943 Neubrückstraße 5.

Echte
Aachener Printen und Printen-Figuren, Holländ. Honigkuchen, Baseler Leckerli,

Braunschw. Kuchen sow. feinste **Speculati** empfiehlt billigst
996 **J. Karp,** Stadtbrück 3.

Offerire:

Speculati,

à Pfd. 75 Pfg. und 100 Pfg.
Auswahl in
mürben Weckmännern
für Nicolai.
J. Büsen.

---

987 **Aepfel.**
Alle Sorten **Tafel- u. Kochäpfel,** von 10 Pfg. per Pfd. an empfiehlt **H. Linden,** Kreuzstr. 9.

Aachener Printen, p. Pfd. 70 Pf.
ital. Maronen, per Pfd. 35 Pf.,
ital. Haselnüsse, per Pfd. 40 Pfg.,
gebr. Kaffee, per Pfd. von 85 Pf. an bis 180 Pf.,
Ia. holl. Vollhäringe, Stück 9 Pf., Dutzend 90 Pf.,
Ia. holl. Butter, per Pfd. 80 Pf.,
sowie sämmtl. Colonial- u. Fleischwaaren billigst empfiehlt
J. Zimmermann & Lau,
Hohestraße 31.

Rheinische
Baumnüsse,
prima diesjährige Waare, 25 Pfd. 6 Mark, sackweise billiger empfiehlt
902 **H. Linden,** Kreuzstr. 9.

Ausverkauf

sämmtlicher **Sprung- u. Tafelherde, Fournaisen, Mantel- u. Kochöfen, Haushaltungsgegenstände** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 580
Joseph Gudehus,
Carlsplatz 8, neben Herrn Uhrmacher Brinkmann, Carlsplatz 8.

!Preis-Ermäßigung!

Prima holländische

Butter,

fein von Geschmack, per Pfund **76 und 80 Pfg.,**

Wellen,
circa 6—10 Pfd., per Pfd. **74 u. 76 Pfg.,**
Wiederverkäufern billiger.

Hamb. Hinterschinken,
per Pfd. **65 Pfg.**
Alle Hülsenfrüchte sowie sämmtl. **Colonialwaaren** billigst, empfiehlt
Heinrich Stevens,
581 Alexanderplatz 15.

Wärmflaschen

in Kupfer, Zinn, Messing und Bronce sowie

Wärmsteine

in Auswahl empfiehlt
5 **L. Grabensee,** Schadowstr. 47.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich Kreuzstraße 17

eine Fein- & Grobbäckerei

und halte mich meinen Freunden und Gönnern bestens empfohlen. Es wird mein Bestreben sein, für gute und reelle Waare Sorge zu tragen. Mit Hochachtung zeichnet 991
Georg Lauffs, Bäckermeister.

Sonntag, den 7. Dezember: Unwiderruflich die zwei letzten Vorstellungen.

Cagliostrotheater v. E. Basch,

Carlsplatz — Düsseldorf.

Heute Freitag, 5. Dezember c., Abends 7¼ Uhr: Große brillante Vorstellung. U. A.: Das Mädchen aus der Feenwelt. Die Luftreise, Kirchhofs-Scene aus Robert der Teufel. **Don José,** der große Bandit; Räuber-Pantomime mit Geisterspuk, Gefecht und Evolutionen, von 40 Personen ausgeführt. Im Reiche der Blumen. Morgen Samstag, den 6. Dezember, Nachmittags 4—6½ Uhr: **Letzte Kinder-Vorstellung** zu halben Preisen für Kinder und deren Begleiter. Es kommen in dieser Vorstellung die vorzüglichsten Piecen meines Programms zur Aufführung.
Abends 7¼ Uhr: **Vorletzte Vorstellung.**

Deutsche Nähmaschinen.

Als vorzüglich empfohlen

Deutsche Singermaschine.

Niederlage: Bazarstraße 6.

R. Paas-Körber,
Hof-Lieferant. 986

Isidor Scherbel, Bankgeschäft,

Düsseldorf, Königsplatz 9
empfiehlt seine Dienste für alle Zweige des Bank-Geschäftes.
An- und Verkauf von Effecten, Münzen und Coupons aller Art, Trassirung und Domicilirung von Wechseln, Beleihung von Werthpapieren, Eröffnung von Conto-Correnten.

Pelzwaaren

empfiehlt einem geehrten Publikum
J. Schenkenbach,
Pelzwaarenfabrikant,
574 Mittelstraße 2, (wohne nicht mehr Mittelstraße 21).

Das große Sarg-Magazin

4 Hundsrückenstr. 4,
gegenüber der Jesuitenkirche,
unterhält stets
Lager aller Sorten Särge
von den einfachsten bis hochfeinen,
zu **billigsten Preisen** bei aufmerksamer Bedienung.
Grabkreuze in allen Sorten vorräthig.
427 **Mathias Otten,** Schreinermeister.

Pelzwaaren

Bolkerstrasse 17, nahe am Markt Bolkerstrasse 17,
empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt reellen Preisen
Albert Seifert, Kürschner.

Alle Sorten Besätze für Damen-Mäntel sowie Einfüttern derselben, alle Reparaturen und Veränderungen werden umgehend ausgeführt. 629

Bürsten- En gros-Lager-Pinsel.

Wir verlegten unser Lager nach
KÖLN, Hochstrasse Nr. 47,
gegenüber dem Augustinerbogen und halten uns zur Abnahme von **Bürsten, Pinsel, Weißquasten, Piassava- und Patent-Besen, Stielen, Fensterleder, Schwämme** 2c. bestens empfohlen.
Billige Preise. **Reelle Bedienung.**
Creifelds & Koschin in Sülz bei Köln,
189 **Bürsten- & Pinsel-Fabrik mit Dampfbetrieb.**

Weihnachts-Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Woll-Fantasie-Artikel.

Filzröcke, Tücher, Capuchon, Schürzen etc. etc. Flanell-Hemden, Handschuhe, Cachenez, Socken, Damenkragen, Barben, Chawls, Schleifen, Bänder.

Bringe ferner in empfehlende Erinnerung meine

Wäsche-Confection.

Uebernahme ganzer Ausstattungen, fertige Taschentücher, Hand- u. Küchentücher, Damen-Nachthemden, Jacken, Hauben, Hosen, Volants- u. Feston-Röcke, sowie sämmtliche Kinder-Wäsche stets vorräthig. Herren-Hemden, Cravatten, Kragen, Manschetten. Gardinen werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Lina Lucas,
Benratherstr. 9. **Benratherstr. 9.**

Katholisches Vereinshaus.

Montag, den 8. Dezember 1879:

Eröffnung

des neuen großen Saales.

PROGRAMM.

Morgens 9½ Uhr: **Feierliches Hochamt** in der St Maxkirche.
Morgens 11 Uhr: **Kirchliche Einweihung des Saales.**
Morgens 11½ Uhr: **Réunion mit Gesang-Vorträgen und Harmonie-Musik,** zu welcher auch Damen Zutritt haben.
Abends 7 Uhr: **Katholische Bürger-Versammlung mit Reden und Gesang-Vorträgen.**

Zu derselben werden alle katholischen Männer des Stadt- und Landkreises Düsseldorf hiermit freundlichst eingeladen.

Der Eingang ist nur von der Poststraße aus.

Der Vorstand
des Katholischen Vereinshauses zu Düsseldorf

Armenküche im St. Anna-Stift.

An unsere Mitbürger!

Nachdem uns aus allen Kreisen der Bevölkerung Düsseldorf's in den Vorjahren reichliche Gaben zugeflossen sind, um von solchen Famlien, welche durch herrschende Noth und Arbeitslosigkeit während der Wintermonate in äußerste Hülfslosigkeit gerathen, wenigstens die Schrecken des Hungers fern zu halten, erlauben wir uns, durch solche Erfahrung des Vertrauens zu unserer Thätigkeit ermuthigt, auch in diesem Jahre wiederum unsere Mitbürger zu bitten, uns Gaben in Geld und Naturalien zuwenden zu wollen, um eine Armenküche im St. Anna-Stifte einrichten und unterhalten zu können. Elend und Jammer bedroht ja auch jetzt wieder in Folge des Darniederliegens mancher Zweige der Gewerbthätigkeit, zumal während des strengen Winters manche Familie, deren Arbeitskräfte bei allem guten Willen durch Verdienstlosigkeit brach gelegt sind, und so leben wir der Ueberzeugung, daß, wo Noth ist, die helfende Liebe thätiger Barmherzigkeit nicht fehlen wird, und daß, wenn unsere Nächsten darben, Jeder, dem glücklichere Verhältnisse beschieden sind, seine Gaben großmüthig spenden wird, denen ja sicher der Dank der Nächsten und der Segen Gottes folgen wird.

Die Unterzeichneten sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Düsseldorf, den 1. Dezember 1879.

Das Damen-Comite des St. Anna-Stiftes:

Frau Professor **Deger**, Frau Oberprokurator **v. Guerard**, **Frau von Heister**, geb. Freiin von Pelzer-Berensberg, Frau **Franz Hohmann**, Frau Prof. **Ittenbach**, Frau Consul **Knipfler**, Fräulein **Küster**, Frau Maler **Molitor**, Frau Theod. **Maas**, Frau Professor **A. Müller**, Fräulein **Röntz**, **Maria von Steffens**, Fräulein **Thyssen**, Fräulein **Umpfenbach**, Frau Landger.-Rath **Büllers**, Fräulein **Hyacinthe Weckbecker** und die Schwestern im St. Anna-Stifte, Ritterstraße 20.

Katholische Mission Wilhelmshaven!

Nach Ueberwindung der größten Schwierigkeit wurde hierorts ein würdiges katholisches Gotteshaus erbaut. Wilhelmshaven, Station der Kaiserlichen Marine der Nordsee, vor 20 Jahren errichtet, jetzt eine Stadt von über 15000 Einwohnern, hat etwa 2000 Katholiken. Letztere, sämmtlich unvermögend, meistens Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft hier, haben jetzt Gelegenheit allsonn- und festtäglich dem h. Opfer beizuwohnen und Gottes Wort zu hören. Sie danken den Wohlthätern, welche zur Berichtigung des Anzahlungskapitals beigetragen haben; aber sie möchten ihr Kirchlein erhalten.

Unbezahlt ist eine Bauschuld von 29,000 Mark; diese Schuld muß kontraktmäßig ratenweise getilgt werden. Die nächst fällige Rate ist mit 1500 Mark nebst 1450 Mark Zinsen am 31. Dez. d. J. zu zahlen.

Dringend nöthig ist auch die Errichtung einer katholischen Schule am hiesigen Orte. Die katholischen Kinder werden von ungefähr 40 protestantischen Lehrern in weit von einander entfernten Schulen unterrichtet. Ihre Unterweisung in dem Glauben ihrer Eltern, welche inmitten der großen Gefährnisse einer so rasch entstandenen Seestadt leben, ist höchst schwierig, um nicht zu sagen unmöglich. Die Errichtung einer katholischen Schule für 200 katholische Kinder ist dringendes Bedürfniß. Die Zahl der Kinder wächst in Folge der Zuzüge sehr erheblich. Deutsche Glaubensbrüder helfet; Katholische Elten, gebet ein Scherflein den hiesigen, mit Glücksgütern nicht gesegneten katholischen Eltern; saget euren Kindern, welche des Glückes täglicher Unterweisung im hl. Glauben sich erfreuen, daß sie ihre Dankbarkeit gegen Gott auch dadurch bezeugen, daß sie beim Nikolaus und hh. Weihnachtsfeste zur Hebung der religiösen Noth der hiesigen katholischen Kinder ein Scherflein beitragen. Gottes Segen wird lohnen! Geber und Empfänger werden im Glauben gestärkt und erhalten werden.

Jede Gabe nimmt mit innigem Dank entgegen

Wilhelmshaven, Dez. 1879.

F. Holzenkamp, Caplan.

NB. Herr Pfarrer Nottebaum, an St. Andreas in Düsseldorf hat sich bereitwilligst erklärt, für obige Mission Gaben in Empfang zu nehmen.

---

62 Hundsrückenstraße 62

Bringe den geehrten Bewohnern Düsseldorfs und Umgegend mein

Schuh- und Stiefel-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. Von jetzt ab verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen: Herren-Schaftstiefel von 7 Mark an und höher, Herren-Zug-Stiefel von 7 M. 50 Pfg. an, Damen-Zugstiefel mit Lackkappe von 6 M., ohne von 7 M. an, Knaben- und Mädchenstiefel, selbst gearbeitet, von 2 M, 50 Pfg. an und höher, Kinder-Filzstiefel von 1 M. 25 Pfg. an, Kinder-Lederstiefel von 50 Pfg. an, eine Partie zurückgesetzter Waaren werden unter dem Einkaufs-Preis abgegeben. 774
Reparaturen schnell und billig. **A. Nachsel.**

Gesang-Musikverein

Heute Freitag Abend 7 Uhr

Probe

im Breidenbacher Hofe.

Am Samstag, den 6. Dez. Abends punkt 8 Uhr:

Versammlung

der 2. Grenadier-Compagnie des St. Sebastianus-Schützen-Vereins zu Oberbilk,
wegen **außerordentlicher Besprechung** der Compagnie-Angelegenheit.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Hauptmann.

Echten
Westfäl. Schinken,

von 4 Pfd. an per Pfd. 85 Pf. bei Mehrabnahme billiger,

Feine Cervelatwurst

per Pfd. 1,20, sowie alle Fleischwaaren empfiehlt **J. Karp,**
997 Stadtbrück 3.

Sächsische
Kanarienvögel,
beste Schläger, in großer Auswahl empfiehlt
Kamphenkel, bei Wirth Schmitz,
954 Bergerstraße 3.

Gottf. Bollig,

Juwelier,
23 Mittelstraße 23,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
Juwelen,
Gold- und Silberwaaren
zu den billigsten aber festen Preisen.
Altes Gold und Silber wird zum höchsten Werthe angekauft sowie alle Reparaturen schnell und fachgemäß ausgeführt. 6

Sarg-Magazin

August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

P. Pütz,

Pianoforte-Fabrikant,
734 Elisabethstraße 9.
Pianinos von M. 450—1250.
Flügel von M. 1200—2250.
Steinway-System New-York.

---

942 **Jeden Freitag Abend:**

Reibekuchen.

Fr. Merschmann, Bastidnsstr. 1.

Samstag Abend: 15

Leberklöße.

W. Esser, Bergerstraße 27.

Ein Portemonnaie mit Geld gefunden. N. in d. Exp. d. B.

Ein gr. schw. Hund zugel., Neufoundl. Race. Ders. k. g. Futterk. u. Eingr. abgeholt w. Bilk, Martinstraße 6.

Lokal-Fahrt

zwischen
Uerdingen & Düsseldorf,
vom 4. November 1879 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen nur von Kaiserswerth.

Zu Berg:

	Mrg. U. M.	Ab. U. M.
V. Kaiserswerth . .	7 —	1 5
„ Langst	7 10	2 —
In Düsseldorf . . .	8 10	3 —

Zu Thal:

V. Düsseldorf	12—	7 15
„ Langst	1230	7 45
In Kaiserswerth . .	1235	7 50

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

	Mrg	Nm.	Ab.	Ab.
V. Uerdingen	7 40	1240	5 4	9 30
„ Kaiserswerth	8 30	1 30	6 30	10 20
„ Langst . .	8 40	1 40	6 40	
In Düsseldorf	9 40	2 40	7 40	

Zu Thal:

V. Düsseldorf	—	10—	3 —	8 —
„ Langst . .	—	1040	3 40	8 40
„ Kaiserswerth	6 45	1045	3 45	8 45
In Uerdingen	7 15	1130	4 3	9 30

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird nicht gefahren.

F. Segermann.